



Vergangenheit und Gegenwart

Erinnerung an die „Räubersynode“ 1933 in Wilkau – ein Wort an die Gemeinden für unsere Gegenwart

Mittwoch, 26.06.1933 begann die Tagung der Mitteldeutschen Jährlichen Konferenz in Wilkau. Es war eine denkwürdige Konferenz. Ein Antrag einer Pastorengruppe sollte die methodistische Kirche in Deutschland der von den Nazis diktierten Ideologie angleichen. In einer Rede eines Mitglieds dieser Pastorengruppe hieß es gleich am ersten Tag zur Begrüßung von Bischof Nuelsen: „Die Verhältnisse haben sich, seit sie das letzte Mal

unsere Konferenz geleitet haben, gewaltig verändert. Ein neues Deutschland ist geworden... Auch an uns ergeht der eindringliche Ruf zum willigen Neuaufbau unseres Volkes unter der zielbewussten Führung unseres verehrten Reichskanzlers Adolf Hitler, von dem in einem besonderen Sinne gesagt werden kann: > *Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist nach des allmächtigen Gottes Willen zum Grundstein des wiedererwachten deutschen Volkes geworden.*<“ Als unerträglich wurde empfunden, dass die „Methodisten Deutschlands“ mit Schweizern, Österreichern, Ungarn und Bulgaren gemeinsam unterwegs waren. Die nationale Abgrenzung wurde gefordert und fand unter den Pastoren eine Mehrheit (35 Ja, 23 Nein), bei den Laienmitgliedern, die erstmals bei einer Jährlichen Konferenz stimmberechtigt integriert waren, aber eine deutliche Ablehnung (8 Ja, 39 Nein). Damit war der Antrag eines Weges zur Unterordnung unter das kirchliche Reichsdiktat abgelehnt. Die Bischöfliche Methodistenkirche blieb im Inneren frei, konnte aber trotzdem den gesellschaftlichen Entwicklungen nicht einfach ausweichen. So beschloss die Konferenz, „...dass die Gemeinden ersucht sind, bei besonderen Feiertagen, an denen von der Regierung zum Flaggen aufgefordert wurde, an unseren Kirchen die neuen Embleme (schwarz-weiß-rot und Hakenkreuzfahne) zu zeigen.“ In den Jahren nach 1933 zeigte die Bischöfliche Methodistenkirche nicht unbedingt Flagge gegen den Nationalsozialismus. Das Bekenntnis blieb eher der persönlichen Heiligung vorbehalten.

Quelle und mehr Informationen zur Thematik: „Die Mitteldeutsche Jährliche Konferenz in Wilkau 1933 – Report einer kirchenpolitischen Krisenstunde, Hans Witzel, 1986 | Bild: Kreuzkirche Wilkau

86 Jahre nach der so genannten „Räubersynode“ tagte mit der Ostdeutschen Jährlichen Konferenz erstmals wieder eine Konferenz in Wilkau-Haßlau. Die Erinnerung soll Anlass sein, dass wir uns als Evangelisch-methodistische Kirche in einer Zeit eines ungehemmten Populismus und des Wiedererwachsens des Nationalismus unserer Werte erinnern. Wir tun dies als Kirche mit einer ökumenischen Gesinnung mit Worten der Ökumene:

„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.- Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“ (aus den Barmer Erklärungen These 1, Bekennende Kirche)

Als internationale Kirche „sprechen wir uns deutlich gegen jede Form von Nationalegoismus und Eurozentrismus aus. Menschen in anderen Teilen der Welt sind unsere Schwestern und Brüder. Christliche Werte und Traditionen sind uns wichtig. Wir akzeptieren nicht, dass sie dazu genutzt werden, Menschen mit anderer religiöser Überzeugung zu diffamieren oder auszuschließen.“ (aus der Erklärung gegen Rechtspopulismus, Herrnhuter Brüdergemeine)

Wir bekennen vor Gott, dass alle Menschen den gleichen Wert haben. Wir missbilligen Handlungen des Hasses oder der Gewalt gegen Gruppen oder Einzelpersonen aufgrund ihrer Rasse, ihrer Ethnizität, ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Religionszugehörigkeit oder ihres wirtschaftlichen Status. (Soziale Grundsätze der EmK, Art 162)

„Wir dürfen nicht wegschauen, wenn Juden in welcher Form auch immer angegriffen werden. Wir sind verpflichtet, antijüdischen Vorurteilen zu widersprechen und antijüdischen Angriffen zu widerstehen. Das ist nicht nur eine Bürgerpflicht, es ist auch eine Christenpflicht. Ein Christ ist verpflichtet, solidarisch mit Juden zu sein.“ (Kardinal Reinhard Marx, Katholische Kirche)

„Fremde brauchen Heimat. Es gehört selbstverständlich zum christlichen Leben, Glauben und Zeugnis, sich der Menschen auf der Flucht und bei der Migration anzunehmen und Gäste freundschaftlich aufzunehmen. Darum treten wir für eine aktiv gestaltete Migration in Deutschland und für die Entwicklung einer Willkommenskultur ein.“ (Fremde Willkommen – Stellungnahme zu Fragen der Integration, Deutsche Evangelische Allianz)

Ostdeutsche Jährliche Konferenz der Evangelisch-methodistischen Kirche Wilkau-Haßlau, 2019